

immer besonders viel gegäm. Nach fünf Jahren hat'r keene Schuld in loofender Rechnung mehr gehabt, sondern stets e Gutham. Was hot er aber sonst noch in seine Wirtschaft neigestekt. De Scheine nei gedeckt, d'n Stall vergrößert, s'Wohnhaus hergericht, n'Hof gepflastert, alles elektrisch. Ja, heite is es e Staat mit seiner Wirtschaft. Un dabei immer reell, ooch während der Kriegsjahre.

Nu, m'r ham ne vor zehn Jahren in'n Dffsichtsrat nu' vor 5 Jahren in' Vorstand gewählt. Er hat uns viele Mitglieder gebracht. Er sprach aus Erfahrung, wenn er Eenen ausenannersekte, was de Genossenschaft ihren Mitgliedern sein, un' wies Eenen gehen kann. Den Warenbezug hat'r eegentlich erscht richtig in Schwung gebracht. Als m'r unser Lagerhaus in St. Egidien baun wollten, hat'r sich de meiste Miete gegäm, daß's soweit kam, na, un' das Übrige weekte ja selbst, Vorstand."

Mit einem tiefen Atemzug schloß Schmied P. seine lange Rede und langte zu einem tiefen Trunk nach der Kaffeetasse.

Sinnend schaute der Gemeindevorstand vor sich hin. Mit einem Male blickte er auf und sagte, seinem Nachbar auf die Schulter klopfend: „Siehste, mei lieber Schmied, das haste wieder mal fein gemacht. Hier biste wirklich als Retter in der Not offgetreten, und wenn'ch kennte, werd'ch d'r heite noch die Lebensrettungsmedaille verleihn. M'r ham uns ja damals Alle gewunnert, daß de mit eenem Male so warm fir'n Hermann eintratst, und ich week noch wie heite, damals in der gemeinsamen Sitzung gings heek her. M'r warn so große Summ'n damals nich' gewehnt. Aber ich sagte mir ooch, wenn der Schmied drfier is, dar werd schon wissen, was los is. Nu, un s'war ja ooch richtig. Aber daß der Hermann so nahe dran war, das hab'ch doch nich' gedacht. Das hat ooch keener gemerkt. „Un' 's' solls ooch keener wissen“, fiel der Schmied ein. „Bon mir aus nich'“, versetzte der Gemeindevorstand, „aber nu wolln mr mal lieber gehn in die große Stube, damit der Hermann un seine Frau nochmal mit ihrem Retter in der Not anstoßen können.“

Glück.

Sonntagsruhe, Dorfesstille,
Kind und Knecht und Magd sind aus,
Unterm Herde nur die Grille
Musizieret durch das Haus.

Tür und Fenster blieben offen,
Denn es schweigen Luft und Wind,
In uns schweigen Wunsch und Hoffen,
Weil wir ganz im Glücke sind.

Felder rings – ein Gottesseggen
Hügel auf- und niederwärts,
Und auf stillen Gnadenwegen
Stieg auch uns er in das Herz.

Theodor Fontane.

Herbstbild.

Dies ist ein Herbsttag wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum,

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

Etwas über den Besuch der landwirtschaftlichen Schulen.

Von Paul Hennig, Gutsbesitzer in Glossen bei Mägeln, Amtshauptmannschaft Oschatz.



Das deutsche Volk ist ein armes Volk geworden. Wir dürfen uns nicht dadurch täuschen lassen, daß wir gleichsam im Gelde schwimmen. Es ist ja nur wertloses Papier, und nur die Gutmütigkeit unserer Mitmenschen, es an Geldesstatt anzunehmen, stempelt es gleichsam zum Geld. Also wir sind arm geworden und müssen sparen, sparen und nochmals sparen! Mit dem Gelde aber, das auszugeben wir gezwun-

gen sind, müssen wir wuchern, d. h. wir dürfen es nicht unnötig ausgeben, sondern müssen es so rationell wie nur möglich anwenden.

Uns Landwirten wird ja immer vorgeworfen, wir hätten in den vergangenen Jahren soviel verdient, daß wir nicht wüßten, wohin mit dem Gelde. Ich will hier nicht näher auf den Irrtum dieser Ansicht eingehen, da dies nicht der Zweck dieser Zeilen ist. Jeder denkende Mensch weiß, daß dem Landwirt während des Krieges durch die Zwangswirtschaft das Leben sauer genug gemacht worden ist und